



Einladung zum Äberlausitzer Mundoartabend Nubbertraffn – Kummt oack reil!"

**Liebe Noachbarn und Freunde der Äberlausitzer
Mundoart**

wir wolln mal wieder rachtgemütlich zammkomm!

Doaderzu loadnwir euch herzbarlich ei.

Es wird gesung, gelacht, geschnattert und
de alte Mundoart gepflegt.

Wann geht's loos?

Freitag, 18.09.2026 ab 17:00 Uhr

Wo treffn mir uns?

**Bei Knut in der Kammbaude Oybin-Hain,
Grenzstraße 7**

Das steht uffm Programm:

17:00 bis 18:00 Uhr:

Der Lückendorfer Heimatchor erfreut uns
mit schienem Gesang.

Doazu gibt es feine Mundoartbeiträge von
Siegfried Häschn

Ab 18:00 Uhr:

Racht schmackhafte Schmauserei!

Mir känn uns feine Oberlausitzer Spezialitäten
schmecken lassn.

Bringt racht viel gute Laune und Hunger mit!

Damit de Baude das Assn und die Plätze plan kann,
gebt uns bitte Bescheid, ob ihr doabei seid

(Marion Heidrich 0162 4524980

oder Marion Hain@t online.de)

(Jacqueline Thimjahn 0174 341 0487 oder thijac@web.de)

Mir frein uns uff einen schienen Abend mit euch!

Ihre/Eure

Mitglieder vom „Europaek“ Hain e.V.



Oybiner Geschichten

Die benachbarten Schlösser des Oybin

Im Sommer des Jahres 1813, als Europa im Schatten der Befreiungskriege stand, lag das kleine Bergdorf Lückendorf still zwischen Wäldern und Sandsteinfelsen.

Kaum jemand ahnte, dass an diesem Tag einer der mächtigsten Männer Europas durch das Dorf reiten würde: Napoleon Bonaparte.

Der Morgen war kühl. Nebel hing noch zwischen den Fichten des Zittauer Gebirge, als plötzlich Hufschläge auf dem steinigen Weg zu hören waren. Erst ein Reiter, dann mehrere. Französische Offiziere in staubigen Uniformen, gefolgt von einer kleinen Eskorte.

Vor dem Lückendorfer Wirtshaus blieb der Zug kurz stehen.

In der Mitte ritt ein kleiner Mann auf einem grauen Pferd.

Er trug den bekannten Zweispitz und den grauen Mantel.

Die Dorfbewohner, die vorsichtig aus Türen und Fenstern schauten, flüsterten:

„Das ist er ... der Kaiser der Franzosen.“

Ja, so war es. Keiner hatte geahnt ihn einmal zu Gesicht zu bekommen.

Aber auch Napoleon Bonaparte hätte von Ahnungen erfüllt gewesen sein müssen.

Von vielen Ahnungen.

Da aus dem Schloss Lämberg bei Deutsch Gabel von den Österreichern auf die mit Napoleon verbündeten Polen geschossen worden war, gab

er den Befehl zur Erstürmung des Schlosses.

Er ahnte nicht welche Bedeutung die böhmischen Schlösser um den Oybin auf seine Familiengeschichte haben würden.

Deshalb wurde jetzt erst einmal gestürmt.

Gründlich gingen die Franzosen in ihrer Zerstörungswut vor. Türen, Öfen und Möbel wurden zerstört. Betten aufgeschlitzt und die Federn aus den Fenstern zerstreut.

Auch die unschuldige Orgel in der Schlosskapelle wurde zerschlagen.

Gut das das Schloss nicht völlig zerstört wurde, denn Tage später brauchte man die Schloßsäle, um die vielen verwundeten und getöteten französischen Soldaten unterzubringen und aufzubahren.

Aber das wäre nicht die einzige Ahnung gewesen, für den Mann, der seinem Untergang in der großen Völkerschlacht bei Leipzig entgegen ritt.

Für eine weitere Ahnung müssen wir 2 Jahre zurück gehen.

Im Frühling des Jahres 1811 bebten er und Paris vor Stolz.

Im Tuilerienpalast war ein Sohn geboren worden:

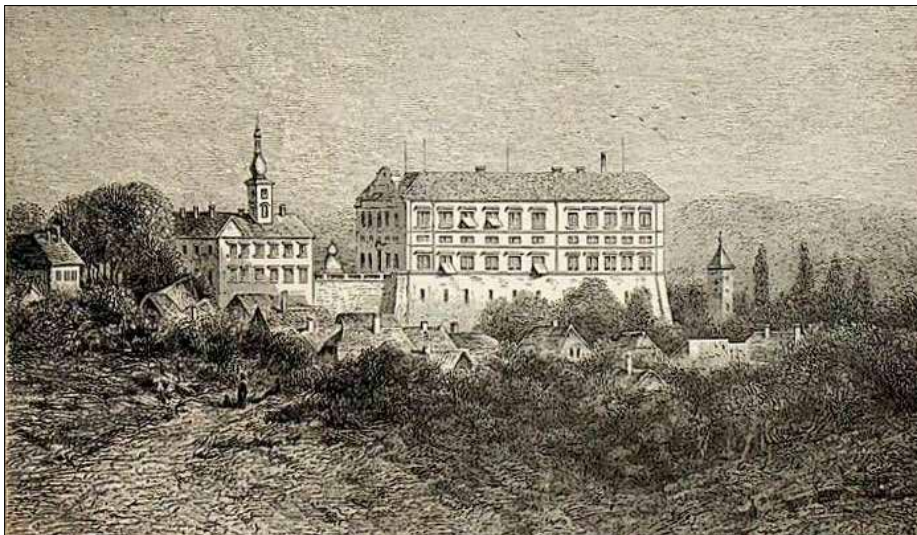
Napoléon Franz Bonaparte, das einzige Kind des Kaisers Napoléon Bonaparte und der österreichischen Erzherzogin Marie Louise von Österreich. Sie war eine Tochter des Kaisers Franz des II. von Österreich.

Die große Kaiserin Maria Theresa war ihre Urgroßmutter.

Napoleon ließ Kanonen abfeuern. Ganz Frankreich jubelte.



Lemberk



Zakupy

Man nannte den Knaben „König von Rom“. Er sollte eines Tages das Reich seines Vaters erben.

Doch Geschichte ist launisch. Sehr launisch – dass weiss man immer erst hinterher.

Wenige Jahre später brach Napoleons Macht zusammen.

Nach der Niederlage und der Abdankung des Kaisers wurde der kleine Prinz von seiner Mutter nach Wien gebracht – an den Hof seines Großvaters, der siegreich mit gegen Napoleon Bonaparte gekämpft hatte.

Jetzt lebte Napoleons Sohn im Schatten der Habsburger. Sein Name wurde vorsichtig gemieden.

Aber sein Großvater Franz sorgte für seinen Enkel.

Er gab man ihm einen neuen Titel: Herzog von Reichstadt, nach dem böhmischen Schloss Reichstadt. Heute Zakupy genannt und immer noch einen Ausflug wert.

Damit sind wir wieder nur 30 km von Oybin entfernt.

Immerhin war Reichstadt jetzt ein aufgewertetes Herzogtum, das in Zukunft viel fürstlichen Besuch aus Wien bekam.

So traf sich dort der österreichische Kaiser mit dem russischen Zaren, um diskrete Friedensgespräche zu führen. Große Weltpolitik in unserer Nähe.

1900 liess sich der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der nur Thronfolger geworden war, weil sich Kaiserin Sissys Sohn das Leben genommen hatte, mit seiner Frau dort in der Schlosskappelle trauen.

Ihre Geschichte ist bekannt.

1914 wurden beide bei einem Attentat in Sarajevo erschossen.

Geschichte über Geschichte.

Geschichten über Geschichten.

Aber jetzt müssen wir natürlich den Kreis nach Oybin schließen. Ganz einfach: viele hochgestellte

Persönlichkeiten aus Wien, besuchten von dort aus den Oybin.

Er gehörte immerhin zur historisch schönen, geheimnisvollen und romantischen Nachbarschaft.

Aber darauf kommen wir später.

Denn wir müssen ja wissen:

Was wurde aus Napoleon Bonapartes Sohn, dem ersten Herzog von Reichstadt?

Der Junge wuchs zwischen höfischen Zeremonien, Lehrern und Offizieren auf. Man erzog ihn sorgfältig – aber auch wachsam. Die Mächtigen Europas wollten nicht, dass aus dem Sohn Napoleons ein neuer Kaiser wurde.

Der junge Herzog wurde groß, schlank und ernst. Er liebte Uniformen, Pferde und Militärparaden. Wenn er in Wien über den Exerzierplatz ritt, flüsterte man manchmal:

„Das ist Napoleons Sohn.“ Viele verbanden mit seiner schwächtigen Person riesige politische Erwartungen.

Manche alten Soldaten sahen in ihm den Napoleon II., den rechtmäßigen Erben. Doch er selbst lebte wie ein Prinz ohne Land. Frankreich lag fern, sein Vater war auf der Insel St. Helena gestorben.

Man erzählt, dass er oft von den Schlachten seines Vaters sprach und fragte, ob auch ihm ein großes Schicksal bestimmt sei. Nein, das war es nicht!

Denn sein Körper war schwach. Eine Krankheit – die Schwindsucht – nagte an ihm.

Im Sommer 1832 lag der junge Herzog im Wiener Schlosses Schönbrunn im Sterben.

Er war erst einundzwanzig Jahre alt. Sein Schloss Reichstadt hatte er nie gesehen.

Der „junge Adler“, der einmal über Europa hätte fliegen sollen, hatte nie seine Flügel ausgebreitet.

Viele Jahre später wurde sein Sarg nach Paris gebracht. Dort ruht er heute nahe seinem Vater in Paris im Invalidendom.

Das ist die Geschichte des Herzogs von Reichstadt.

Aber Reichstadt blieb jetzt Herzogtum.

Dem Schloss Reichstadt und der ganzen Umgebung tat der Herzogstitel gut.

Seine Anziehungskraft und Aufwertung brachten – wie schon angedeutet – auch neue Besucher nach Oybin.

Verbürgt ist der Besuch des Kaiserbruders Ferdinand Maximilian von Österreich.

Später bekannt als Maximilian I. Kaiser von Mexiko.

Wahrscheinlich machte er mit einer seiner zahlreichen Freundinnen einen Ausflug vom klatschsüchtigen Wien in die verschwiegene Reichstadt und dann auf den Oybin.

Aber wer war Ferdinand Maximilian der Schwager von Kaiserin Sissy, für die er so schwärmte?

Wir wissen:

Das Verhältnis zwischen Kaiser Franz Joseph I. und seinem Bruder Ferdinand Maximilian von Österreich war kompliziert – geprägt von gegenseitigem Respekt, aber auch von Rivalität. Maximilian galt als der gebildetere und charmantere der beiden Brüder.

Er interessierte sich für Kunst, Wissenschaft und Politik und war beim Volk oft beliebter als der eher steife und pflichtbewusste Franz Joseph. Manche am Wiener Hof hielten ihn sogar für den talentierteren Herrscher.

Dann wurde er Gouverneur in Italien. 1864 nahmen französische Politiker und Napoleon III. Einfluss und boten Maximilian die Krone von Mexiko an. Trotz Warnungen nahm er sie an und wurde Kaiser von Mexiko.

Franz Joseph ließ ihn ziehen – aber ohne echte Unterstützung aus Österreich. Als Frankreich später seine Truppen abzog, stand Maximilian fast allein da.

1867 wurde Maximilian von republikanischen Truppen des Präsidenten Benito Juárez gefangen genommen und erschossen.

Als die Nachricht Wien erreichte, soll Franz Joseph lange schweigend dagestanden haben. Manche sagten, er habe später leise gesagt:

„Er war der Bessere von uns beiden.“

Was lernen wir aus dieser Geschichte?

In der Monarchie und der Demokratie sind nicht unbedingt die Besten an der Spitze. Aber wichtig für unser Lokalkolorit:

Mit Ferdinand Maximilian von Österreich hat der Bessere den Oybin besucht.

Das ist die eigentliche Botschaft die bleibt.

Oder?

Ansonsten – es gibt auch weiter Geschichten über Geschichten.

Es grüßt der Hainer Heiner